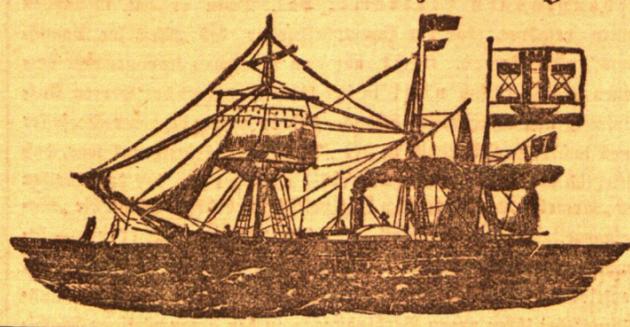


Memeler Dampfboot

Memeler und Grenz-Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis:
Für Abholer 800 M., mit Zustellung 820 M.
Durch die Post:
Für Abholer 800 M., mit Zustellung 818 M.
Sprechstunden der Redaktion: Vorm. 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.
Für Aufbewahrung und Rückendung unterlangt eingehendster Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.
Die Expedition ist geöffnet:
An Sonntagen von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr abends, an Wochen- und Feiertagen von 7 bis 9 Uhr vormittags.



Anzeigen werden für den Raum einer Kolonelspaltzeile von Abonnenten mit 100 M. berechnet. Nicht-Abonnenten u. Auswärtigen mit 1.00 M. berechnet. Reklamen für die Zeile 300 M., Auswärtige 500 M., die Zeile bei Erfüllung von Platzvorschriften 50%, Aufschlag.
Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden.
Etwas Rabatts kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann bewirkt werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Einzug der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel.
Anzeigen für die folgende Nummer bestimmt sind spätestens bis vorm. 10 Uhr einzureichen.
Telephonische Anzeigenannahme ohne Gewähr für Richtigkeit. Beleg-Exemplare kosten 50 M.
Fernsprechnummern: 26 und 28.

Nr. 30 Memel, Dienstag, den 6. Februar 1923 75. Jahrgang

Offenburg von den Franzosen besetzt

Als Berlin, 5. Februar. (Priv.-Tel.) Die interessierte Rheinlandkommission hat dem Reichskommissar für die besetzten Gebiete in Koblenz eine Note angeleitet, worin sie Mitteilung von dem Beschlusse der französischen Regierung macht, Offenburg und Appenweiler mit Rücksicht auf die von der deutschen Eisenbahnverwaltung bei der Durchführung der internationalen Züge Prag-Paris bereiteten Schwierigkeiten zu besetzen. Daraufhin ist gestern vormittag kurz nach 9 Uhr französische Kavallerie in Stärke von mehreren Schwadronen in Offenburg eingerückt, die die wichtigsten Gebäude besetzte. Auch Appenweiler ist von französischen Truppen besetzt worden. Die badiische Regierung richtete an das badische Volk einen Aufruf, worin sie gegen das unerhörte Vorgehen der Franzosen schärfste Verwarnung erteilt.

Das Reichskabinett ist am Sonntag sofort nach dem Bekanntwerden der Nachricht von der Besetzung von Offenburg und Appenweiler zusammengetreten und es bedarf kaum einer besonderen Erwähnung, daß gegen diesen neuen Einmarsch erneut Protest erhoben werden wird. Die Heranziehung von Truppen im Brückenkopf Rheil, die bereits am Freitag festgesetzt wurde, läßt ja auch erkennen, daß es sich hier um die Durchführung eines alten auf die Erweiterung des Brückenkopfes Rheil gerichteten Planes handelt, zu dem die Einstellung des Transitverkehrs, die durch die Rückwirkung der Ruhraktion bedingt ist, den Schein des Rechtes abgeben muß. Von seinem letzten großen Wohlfühlwert abgeschnitten, muß Deutschland hauptsächlich mit seinen Kohlen umgehen, und es ist begreiflich, daß im innerdeutschen Verkehr eine große Zahl von Zügen ausfallen mußten, so daß auch die von der Tischgeschloßwerke für die lothringischen Gebiete bestimmten Kohlenzüge nicht überkommen werden konnten.

Appenweiler und Offenburg sind Knotenpunkte der Hauptbahn, die von Frankfurt über Mannheim und Karlsruhe nach Freiburg und Basel führt. In Offenburg zweigt die wichtige Schwarzwaldbahn ab. Ueber Appenweiler und Offenburg verkehren alle Schnellzüge Berlin-Basel und auch die internationalen Züge Holland-Schweiz-Italien. In Appenweiler wieder mündet die von Paris und Straßburg über Rheil kommende Linie in diese internationale Strecke ein und biegt dann in Karlsruhe östlich nach Stuttgart und München ab. Die Franzosen haben also mit der Besetzung dieser beiden badiischen Städte alle südwestdeutschen Hauptstrecken unter ihre Kontrolle gebracht.

Die Besetzung von Bohwinkel und Hengsten, die die Bahn von Berlin nach Köln jetzt völlig sichert, ist, wie mit Sicherheit angenommen wird, nur der Anfang der Besetzung des Ruhrgebietes und läuft darauf hinaus, Elberfeld und Barmen mit seinen großen Anlagen an chemischen Fabriken in französische Gewalt zu bekommen.

Ausfuhrverbot für Kohlenprodukte

Verschiedene Anzeigen deuten darauf hin, daß in Kürze ein neues Ausfuhrverbot für das Ruhrgebiet zu erwarten ist. Während nämlich bis jetzt nur Kohle und Holz von der Ausfuhr ausgeschlossen sind, sollen künftig auch Kohlenprodukte nicht mehr aus dem besetzten Deutschland ausgeführt werden. Es handelt sich dabei um Zement, die bei der Kohlenverwertung übrig bleiben, in erster Linie Paraffin, Benzol, Öl und auch Teerprodukte. Es ist anzunehmen, daß gerade dieser letztere Begriff in sehr weitem Sinne ausgelegt werden wird, wenigstens kann man daraus schließen, daß die Franzosen das besetzte Gebiet im Süden bis nach dem Wupperlauf erweitert haben, daß es ihnen darum zu tun ist, die berühmten deutschen Produkte, die in den großen Fabriken hergestellt werden, zu beschlagnahmen.

Jugentgleisungen

* Frankfurt a. M., 5. Februar. (Tel.) Die „Frankfurter Ztg.“ meldet aus Goddelau bei Darmstadt: Französische Truppen besetzten Sonntag vormittag den Bahnhof Goddelau und schnitten damit den Eisenbahnverkehr zwischen Frankfurt a. M. und Mannheim bezw. Worms völlig ab. Der Bahnhof ist abgesperrt. Die Truppen besetzten sofort mit der Verladung der auf dem Güterbahnhof angelegten großen Heu- und Strohvorräte deutscher Firmen für die Besatzungsmarine. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet ferner: Heute früh ist bei Jügelheim ein von Franzosen gefahrener Zug entgleiste. Menschenleben sollen dabei nicht gefährdet worden sein. Derselben Blatt zufolge stießen gestern vormittag auf dem Ruhrortzer Bahnhof Weisenau zwei von Franzosen geführte Eisenbahnzüge infolge falscher Weichenstellung zusammen und entgleisten. Der Materialschaden ist sehr groß. Menschenleben sollen nicht zu beklagen sein.

* Düsseldorf, 4. Februar. (Tel.) In Düsseldorf wurde gestern durch einen französischen Korporal eine verabscheuenswürdige Bluttat verübt. In der Vorhalle des Bahnhofs Wilk stand eine Ableitung französischer Soldaten, der eine Anzahl Kinder zuschauten. Plötzlich legte ohne erkennbaren Anlaß ein Korporal an und schob in die Kinder. Ein Kind wurde schwer verletzt, ein anderes leicht verwundet. Das schwerverletzte Kind ist kurz darauf gestorben. Der Kommandant der französischen Besatzungsbehörde bot den Eltern des ermordeten Kindes als Entschädigung für den Tod 100.000 Papiermark an.

In Papiermark es heute abend um 7.30 Uhr zu Sicherheiten. Nach kommunistischen Versammlungen zogen starke Truppen zum Bahnhof, wo sich ein harter Menschenauflauf bildete. Obwohl die französischen Truppen durch die Polizei vollkommen freigegeben wurden, brachten sie doch ein Maschinengewehr in Stellung und gaben einige Maschinengewehr- und Gewehrschüsse ab. Soweit bisher bekannt, wurden Menschenleben nicht verletzt.
Ueber die ungeheuerliche Mißhandlung eines deutschen Polizeibeamten durch einen französischen Offizier und französischen Soldaten in Weimar berichtet ein Augenzeuge: Der Schutzpolizeibeamte ging entsprechend dem Grußverbot des Ministers des Innern an einen französischen Offizier ohne Gruß vorbei. Darauf sprach der Offizier von hinten auf den Beamten zu und schlug ihn

mit der umgekehrten Reitheil über den Kopf, ins Gesicht und wohin er traf. Der Polizeibeamte, der nur eine Mütze trug, taumelte schon nach den ersten Schlägen und stürzte blutüberströmt zusammen. Gleichwohl schlug der Offizier in der rohesten Weise weiter auf ihn ein, und zwar mindestens dreißig bis vierzig Mal. Gleichzeitig rief er einen vorbeikommenden Trupp französischer Soldaten heran, die sich gleichfalls auf den Polizeibeamten stürzten, ihm Koppel, Seitengewehr und Pistole entrißen und ihn dann mit Fäusten und Stiefeln bearbeiteten. Man schlug ihm ein Koppel um ein Handgelenk und schleifte ihn wie tot über die Straße fort.

Reichskanzler Cuno im Ruhrbezirk

* Essen, 5. Februar. (Priv.-Tel.) Reichskanzler Cuno ist am Sonntag in Begleitung des Staatssekretärs Gamm nach Essen gefahren, um sich persönlich über die Lage im Ruhrbezirk zu unterrichten. Er sprach in einer Konferenz mit Vertretern der Behörden, der politischen Parteien, der Gewerkschaften aller Richtungen und der Industrie über die Haltung der Regierung. Zu Verhandlungen sei die Regierung nur bereit, wenn die Besetzung des Ruhrbezirks rückgängig gemacht werde, nicht aber unter der französischen Bedingung, wonach das Ruhrgebiet auf fünf Jahre als Pfand von französisch-belgischen Truppen besetzt bleiben sollte. Die Haltung der Regierung haben die Vertreter aller Stände der Bevölkerung einmütig gebilligt. Es sei aufs neue zum Ausdruck gebracht worden, daß die gesamte Bevölkerung des Ruhrgebietes unerbittlich, ruhig und fest in ihrem Widerstand gegen die französischen Pläne beharren werde. Am Abend begab sich der Reichskanzler nach Elberfeld. Heute vormittag sprach er in Barmen, wo der rheinische Provinziallandtag zusammentrat. Für Nachmittag ist sein Eintreffen in Münster vorgegeben. Hier schließt die zweitägige Rundreise des Kanzlers. Cuno wird über die Eindrücke, die er im besetzten Gebiet gewonnen hat, im Kabinett berichten.

Die Lausanner Konferenz gescheitert

* Lausanne, 4. Februar. (Tel.) Die letzten Einigungsversuche zwischen den Alliierten und den Türken sind endgültig gescheitert. Der Friedensvertrag ist nicht unterzeichnet worden. Kurz vor 10 Uhr abends Lausanne. Um 8.30 Uhr, nachdem Ismet Pascha die Unterzeichnung verweigerte, begaben sich der italienische Delegierte und der Amerikaner zu dem Führer der türkischen Delegation, um ihn nochmals zur Aufgabe seines Widerstandes gegen die juristischen Garantien für die Kapitulationen und die wirtschaftlichen Klauseln zu bewegen. Kurz vor 10 Uhr verließ der italienische Delegierte in den Lausanner Palast zurück und erklärte den hier versammelten Pressevertretern, der Friedensvertrag würde nicht unterzeichnet, Kurz vor 10 Uhr abends. Die Konferenz sei beendet. Auf die Frage, ob dies der endgültige Abbruch oder gar der Krieg sei, entgegnete er: Nein. Man hat nicht unterzeichnet, aber man wird die Verhandlungen an anderen Ort wieder aufnehmen.

Die Erregung über das Scheitern der Verhandlungen ist außerordentlich stark. Die Konferenz scheiterte ausschließlich an den Fragen, in denen vor allem die Franzosen interessiert waren, dem Ausländer und in der Frage des Wirtschaftszwanges. Die französische Delegation bemüht sich daher lebhaft, als Grund des Bruchs den Schutz der Ausländer in der Türkei hinzustellen. Demgegenüber ließ Ismet Pascha sofort nach dem Abbruch der Verhandlungen nachdrücklich erklären, daß die Konferenz an den wirtschaftlichen Fragen gescheitert ist, die die Verklammerung der Türkei bezwecken.

* Paris, 5. Februar. (Tel.) Der Abbruch der Friedensverhandlungen in Lausanne wird von der Pariser Presse im allgemeinen ruhig besprochen. Die Blätter erklären, die Hauptschuld treffe die Türkei. „Petit Parisien“ schreibt die Verantwortung für diesen Bruch, der alles wieder in Frage stelle und dessen Folgen zur Zeit unmöglich vorausgesehen werden könnten, liegt bei der türkischen Delegation. Eine unmittelbare Gefahr im Orient, sagt das Blatt, besteht nicht. Der „Matin“ sagt, der Zusammenbruch der Konferenz von Lausanne bedeute die Wiederaufnahme des effektiven Kriegszustandes zwischen der Türkei und Griechenland und das Wiedereintreten des Kriegszustandes zwischen der Türkei und den Mächten.

Die Londoner Blätter besprechen das Scheitern der Konferenz mit großer Zurückhaltung. Sie heben hervor, daß keine unmittelbare Gefahr für den Frieden bestehe und weisen auf Ismet Paschas Erklärung hin, daß er die Konferenz nicht als beendet ansehe. Die „liberale“ „Westminster Gazette“ hält es für wahrscheinlich, daß die Alliierten die Verhandlungen später wieder aufnehmen würden.

Gefälschte Litas-Noten

* Kowno, 2. Februar. Die Jüdische Volksbank in Kowno gibt bekannt, daß falsche Litasnoten umgeseht werden. Die Fälschungen sind aber auf so schlechtem Papier gedruckt, daß sie leicht zu erkennen sind.

Für eilige Leser

Offenburg und Appenweiler wurden von den Franzosen besetzt. Reichskanzler Cuno hat eine Reise durch das Ruhrgebiet unterommen. Die Lausanner Konferenz ist ohne Ergebnis geendet worden; sie soll an einem andern Ort fortgesetzt werden.
Dollarturs vom 5. Februar 4214,37 (3. Februar 37 150,87), nachbördlich 41250-41625.

Der Wilnaer Konflikt vor dem Völkerbund

* Paris, 3. Februar. Der Völkerbundstag tagte heute unter Vorsitz von Viviani zum letzten Male in der gegenwärtigen Session. Beratungsgegenstand war der polnisch-litauische Streitfall. Der Belgier Symans schlug eine Entschlebung vor, der zufolge Polen und Litauen in der neutralen Zone Verwaltungsbefugnisse einsetzen sollten. Und zwar soll diese neutrale Zone nach einer Demarkationslinie festgesetzt werden, die der mit der Unterzeichnung dieser Frage vom Völkerbundsrat beauftragte Delegierte Saura hierfür vorgeschlagen hat. Die Regierungen von Warschau und Kowno übernehmen keine Verantwortung, schnellmöglichst die in der neutralen Zone stehenden irregulären Truppen zu demobilisieren. Der Pole Askenasi nahm die Empfehlungen des Völkerbundsrates an, während der Litauer Sidikauskas sie ablehnte mit dem Hinweis, daß, falls Polen den Versuch machen sollte, die zwischen den beiden Regierungen hinsichtlich der neutralen Zone geschaffene Lage abzuändern, Litauen sich mit allen Mitteln, nötigenfalls mit Gewalt dagegen wenden würde.

Diese Erklärung brachte Viviani in bestiger Borne. Er fragte Sidikauskas, ob er die Empfehlungen des Völkerbundsrates tatsächlich ablehne. Lord Balfour stellte seinerseits die Frage, ob die litauische Regierung in dem Falle, daß Polen das umstrittene Gebiet verwaltete, sich mit diesem als im Kriegszustand befindlich ansetzen würde. Sidikauskas verwies auf den Artikel 13 der Völkerbundscharte, der die Haltung der litauischen Regierung rechtfertige. Viviani betonte, daß lediglich die Artikel 15 und 16 herangezogen werden könnten. Da Polen die Empfehlungen des Völkerbundsrates annähme, habe Litauen nicht das Recht, Gewalt anzuwenden. Geschiehe dies doch, so würden alle diplomatischen, finanziellen und Handelsbeziehungen zu Litauen abgebrochen und Litauen würde sich dann in einem Konflikt nicht nur mit Polen, sondern mit dem ganzen Völkerbunde befinden. Der Antrag Symans wurde vom Völkerbundsrat einstimmig angenommen. Sidikauskas wollte aufs neue Einspruch erheben, wurde aber von Viviani mit den Worten unterbrochen: Die Debatte ist geschlossen. Will die litauische Regierung ihre Drohungen verwirklichen, so wird man den Artikel 16 der Völkerbundscharte anrufen und Litauen, das dem Völkerbunde angehört, kann dann die Folgen tragen. Ein Skandal, wie ihn die litauische Regierung hervorgerufen habe, könne nicht weiter geduldet werden. Viviani beruhigte sich und erklärte schließlich, daß Polen und Litauen auf einer späteren Tagung des Völkerbundsrates angehört werden könnten. Sollte aber Litauen zu feindseligen Handlungen gegen Polen schreiten, so würde Artikel 16 der Völkerbundscharte in Kraft treten, was den Ausschluß aus dem Völkerbunde bedeute.

Der Völkerbundsrat beschäftigte sich schließlich mit den deutschen Camba zu, der vorschlägt, diese Frage vor den ständigen Internationalen Schiedsgerichtshof im Haag zu bringen, der gegebenenfalls die Zuständigkeit des Völkerbundes auszusprechen habe.

Polen will die Memelfrage diplomatisch lösen

* Warschau, 4. Februar. In der Außenkommission des Senats betonte Minister Strykowski nochmals, daß die ganze Politik Polens auf Erhaltung des Friedens eingestellt sei. Deshalb müsse Polen alle diplomatischen Mittel anwenden, um die Memeler Frage zu lösen.

Memel, das Vorbild für Wilna

* London, 3. Februar. „Times“ meldet aus Riga, von zuverlässiger Seite werde berichtet, die Litauer seien dabei, unter den Bewohnern des Wilnaer Gebiets einen neuen Völkerbundsrat zu organisieren.

Ukrainischer Widerstand gegen polnischen Militärdienst

Die Lemberger „Gazeta Poranna“ berichtet über Unruhen unter den ukrainischen Rekruten im Bezirke Larnopol, in deren Verlauf mehrere Personen getötet wurden. In Denshow versammelten bewaffnete ukrainische Rekruten eine große Versammlung, in welcher beschlossen wurde, der Einberufung zum polnischen Militärdienst keine Folge zu leisten. Als die polnischen Behörden eine Kavallerieabteilung nach Chodaczow Wielki entsandten, fand sie das Gebäude der dortigen Staatspolizei offen und sämtliche Staatspolizisten ermordet. Am Abend kam es in Denshow zwischen einer starken polnischen Manenpatrouille und den ukrainischen Rekruten, die dieselbe in eine Falle lockten, zu einem schweren Kampf, in dessen Verlauf der Patronenführer und mehrere Mann getötet und die übrigen auseinandergejagt wurden.

Erfassung eines deutschen goldbeständigen Wertpapiers

Nach dem Berliner „Nacht-Abendblatt“ schweben zur Zeit innerhalb der Reichsregierung Erwägungen darüber, ob und in welcher Form der früher bereits geschaffene Plan der Schaffung eines goldbeständigen Wertpapiers verwirklicht werden kann. Man erwägt jetzt, ob man diese Gedanken nicht in einer anderen Form, etwa durch Errichtung von Goldbanken, doch noch zur Ausführung bringen kann. Es muß aber ausdrücklich hervorgehoben werden, daß diese ganze Frage aus dem Stadium der Erwägungen noch nicht herausgekommen ist. Vor allem ist auch festzustellen, daß Einzelheiten über den Plan noch garnicht feststehen. — Wie aus dem Reichswirtschaftsministerium mitgeteilt wird, besteht die Idee nicht die Absicht, ein beständiges Wertpapier gegen die wilde Börsenspekulation und gegen den illegalen Devisenhandel dem Reichstag vorzulegen.

Attentat auf den bulgarischen Ministerpräsidenten

* Berlin, 5. Februar. (Tel.) Wie die hiesige bulgarische Gesandtschaft mitteilt, ist die Meldung der „Grazer Tagespost“ von einem Mordanschlag, der auf den Ministerpräsidenten Stambulinski am 1. Februar stattgefunden haben soll, vorläufig aus der Luft gegriffen, dagegen wurde Sonntagabend im Nationaltheater in Sofia gegen die Ministerloge, worin der Ministerpräsident mit drei anderen Ministern saß, eine Bombe geschleudert. Die Bombe explodierte, trotzdem blieben sowohl der Ministerpräsident wie die anderen Minister völlig unverletzt. Der Täter ist noch nicht verhaftet, aber er wurde gefoltert. Die Polizei ist auf seiner Spur.

Das Beuthener Grubenunglück

* Beuthen, 4. Februar. Heute fand unter Teilnahme der gesamten Bevölkerung Beuthens und der näheren und weiteren Umgebung die feierliche Beisetzung der Opfer der Katastrophe der Beuthener Grube statt. Die Gruben- und Hüttenwerke Deutscher und Polnischer Oberschleiers hatten Fahnendeputationen oder sonstige Abordnungen entsandt. Ferner nahmen an der Trauerfeier als Vertreter der Regierung Handelsminister Eisinger und zahlreiche Vertreter der Opposer Regierung teil. 17 Opfer wurden auf besonderen Wunsch der Angehörigen in die Beuthener Friedhöfe beigesetzt, die übrigen 104 wurden in einem Massengrab auf dem Rößberger Friedhof beigesetzt.

Am Vorabend des Sonntagabends wurden drei weitere Opfer der Katastrophe geborgen. Außerdem sind zwei ins Krankenhaus eingeliefert worden. Die Gesamtzahl der Toten hat sich auf 128 und die Gesamtzahl der Opfer auf 144 erhöht.

Der bis fast an den Unfallherd vorgedrungene Rettungstrupp sowie die Untersuchungskommission haben festgestellt, daß der Ausgangspunkt des Unglücks wahrscheinlich im Marie-Baleska-Flöz (620 Meter-Sohle) zu suchen ist. Die Ursache der Katastrophe war aller Wahrscheinlichkeit nach eine Kohlenstaubexplosion, hervorgerufen durch die bergmännische Schieferarbeit. Die weitere Ausföhrung der Bergbauarbeiten ist jetzt sehr schwierig geworden, weil über die unmittelbare Nachbarschaft des Unfallherdes hinaus das Vortragen der Aufschüttung durch zahlreiche große Brüche aufgehalten wird. In den die Unfallstelle umgebenden waldartigen Teufen des Grubenfeldes ist überdies noch ein beträchtlicher Gehalt an Kohlenoxydgas festgestellt worden. Da die Aufwältigung der Brüche in diesem Teile des Baleska-Flözes, in dem die Vermissten zu suchen sind, und die Wiederherstellung der durch die Explosion gestörten normalen Wetterführung naturgemäß eine geraume Zeit in Anspruch nehmen wird, ist es anzunehmen, daß die Vermissten noch lebend geborgen werden können.

Ein französischer Dampfer gescheitert

* London, 3. Februar. Der französische Dampfer „Garuda“ ist in der Nähe von Singapur gescheitert. Man befürchtet, daß er völlig verloren ist. Von der Mannschaft fehlt jede Nachricht.

Richtigstellung

In unserem nach dem „Baltas“ auszugsweise gebrachten Bericht über die Sitzung einer Korporation, die sich ebenfalls Staatsrat nennt, wird uns mitgeteilt, daß der Bericht, was die Äußerungen des Herrn Schuischel anheht, einer Richtigstellung bedürfe. Auch der „Baltas“ habe hier nicht objektiv berichtet. Richtig sei folgendes:

Als Herr Kaaser von Verband der Landwirtschaft forderte, die Verhandlungen in deutscher Sprache zu führen, erhob sich auf verschiedenen Seiten Widerspruch. Herr Schuischel meldete sich zum Wort und führte aus: Gleiches Recht für alle. Wenn Vertreter in den Staatsrat kommen, die der litauischen Sprache nicht mächtig sind, so ist es selbstverständlich, daß wir (gemeint sind die litauisch sprechenden Mitglieder dieses Staatsrats) uns der deutschen Sprache bedienen werden, da wir doch alle deutsch verstehen. Dagegen können wir nicht verlangen, daß diejenigen Litauer, die die deutsche Sprache nicht gut beherrschen, unbedingt deutsch sprechen sollen. Herr Schuischel führte des Weiteren aus, daß diejenigen Herren, die litauisch nicht verstehen, gut tun würden, sich neben einen Herrn zu setzen, der litauisch versteht und der ihnen die Reden übersetzen könne.

Diese Worte sollen allgemeinen Beifall gefunden haben.

Nichtigstellend teilen wir ferner mit, daß es sich bei der in dem Bericht erwähnten Erhöhung der Mieten nicht um einen Mietzuschlag auf die Friedensmiete von 100 Prozent handelt, sondern daß beschlossen wurde, die Mieten zunächst um das Hundertfache zu erhöhen bis zum Fünfhundertfachen.

Städtisches Schauspielhaus Memel

„Wie die Träumenden“ von Hermann Sudermann

Der jedesmalige Zeitgeist gleicht einem scharfen Stwinde, der durch alles hindurchbläst“ sagt Schopenhauer. In seiner Kunst kommt der Geist der Zeit so klar zum Ausdruck, wie gerade in der Dichtkunst. Die Kriegsjahre sind über das deutsche Volk dahingebraust, Tod, Hunger und andere Entbehrungen haben vor seiner Pforte gestanden. Im Kampf ums Dasein wandelten sich die Ansichten. Trost heitere Menschen machte das Schicksal ergriffen und hart, andere verberitert. Interessant und für jeden Dichter anregend zur dramatischen Gestaltung ist die Nachkriegszeit. Sudermann, der große Künstler im Erschaffen wirkungsvoller Theaterstoffe unternahm es, diesen Zeitgeist festzuhalten. Nach dem Dramenzyklus „Das deutsche Schicksal“ vollendete er im vergangenen Jahr „Wie die Träumenden“, das Drama des Nachkriegsweibes, das im November am Königsberger Schauspielhaus uraufgeführt wurde. Der Titel des Stückes entstammt einem Bibeltext, und zwar dem 126. Psalm: „Wenn der Herr die Gefangenen Davids erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden.“

Nach langen Jahren harten Kampfes im Feld und einsamer Gefangenenschaft kehrt Leutnant Rudolf Armemann in die Heimat zurück, aus der furchtspeienenden Hölle und quälendem Alleinsein ins Leben. Der Kämpfer, der draußen stets mit einem Bein im Grabe gestanden hatte, steht nicht mehr auf dem Boden der Wirklichkeit, erkennt sie nicht mehr an allen Träumen. In der Welt hat er das Bild seiner Braut im harten Kampf in seiner Brust herumgetragen, mit heißer Sehnsucht gedachte er an das frohliche Menschentum dabeim — und nun. Mit Wangen rot wie ein Weibchen nach dieser langen Trennung entgegen. Er zweifelt, ob sie überhaupt noch ihm angehört. Unsicher und unentschieden schickt er seinen Freund Fritz Thilenius vor, der sich orientieren soll, und dieser vertritt ihm die Braut wieder zurückzuführen. Schon einmal hat er sich für seinen Freund draußen im Feld in die Breche geschlagen, seinem Freund hat er das Leben gerettet, er hat dabei einen Augenblick erhalten, und jederzeit kann ihn der Tod wegwaschen. Trotzdem will er auch seine letzten Kräfte in den Dienst des Freundes stellen, sein eigenes Menschenleben, die berechtigten Ansprüche, die er als Mensch zu stellen hat, hinterlassend. Ein edles, ideales Menschentum. Doch beide rechnen nicht damit, daß sich auch in Afrika Gerd eine Wandlung vollzogen hat. Die darungsreichen Kriegsjahre sind auch an ihr nicht spurlos vorbeigegangen. Wohl heißt sie noch die frühere Lebhaftigkeit, doch aus dem mauen Mädchen ist jetzt ein selbständiger geschäftstüchtiger Mensch geworden. Ihr reglamer Geist hat ihr zu einer angenehmen Stellung verholfen. Das harte Ringen um das tägliche Brot hat sich und ihre Angehörigen hat auch in ihr eine Wandlung hervorgerufen. Rudolf hat sie lange als tot geglaubt. Jahre gingen vorüber. Sie war jung, ein Weib, und wurde die Geliebte eines Regimentskameraden von Rudolf. Als sie sich mit diesem dann entweitete, erzwang sie im Hause eines emporkommenden Glückstrumpffabrikanten eine Nachstellung, indem sie dem Chef ein wenig den Kopf verdreht. Durch Thilenius erfährt Riffa nun, daß ihr Verlobter nicht tot ist. Doch kommt zwischen Rudolf und ihr jetzt kein richtiges Einverständnis mehr zustande. Auch die Bemühungen des ehrlichen Thilenius, alle Geschwinde der Zwischenzeit zu verbergen, scheitern. Rudolf erfährt die Vergangenheit seiner Braut, und es kommt zum Bruch. Der arme Thilenius steht alle seine Bemühungen um das Glück seines Freundes gescheitert, er bricht zusammen. Riffa jedoch erkennt nun, wenn sie angehört. Dem guten Fritz Thilenius, den sie sofort bei der ersten Begegnung zu ihrem Freund ertort, gibt sie ihre Hand, um ihn gesund

Der Rückzug der „Memelgau-Zeitung“

Die litauisch orientierte „Memelgauzeitung“ und ihr Redakteur Bonin treten nun unter reichlichen Schimpfshamaden den Rückzug an, was uns nicht hindern darf, die Blamage dieses Verleumdungsblattes nochmals festzustellen, und außerdem ausdrücklich festzustellen, daß der Bursche, der für das Blättchen verantwortlich zeichnet, bisher nicht den Mut findet, einzugestehen, daß er falsche Behauptungen verbreitet hat. Denn er hat inzwischen positiv erfahren, daß der Hauptschriftleiter des „Memeler Dampfboot“, Seyfried, nicht auf dem polnischen Kanonenboot entflohen ist, daß er sich nicht in der Reisegesellschaft der Herren Kufnolaitis und Laurinaitis befand, daß er auch nicht der Verfasser jenes lächerlichen Berichts in der „Berliner Volkszeitung“ war, daß schließlich der Verfasser jenes Berichts ein Herr ist, der den Kreisen des „Memeler Dampfboot“ nicht politisch nahesteht. Wenn die „Memelgauzeitung“ das Gegenteil — wider bessere Wissen — behauptet, so ist ein solches Blatt für uns erledigt. Warum Herr Seyfried zur Zeit nicht verantwortlich zeichnet, müßte die „Memelgauzeitung“ bei ihren engen Verbindungen zu den gegenwärtigen Macht-habern eigentlich wissen. Jedenfalls wird er erst dann wieder verantwortlich zeichnen, wenn ihm ein freies Wort gestattet ist. Ein Mann wie Bonin, der sich in den Dienst einer nichtdeutschen Nationalität stellt, welche mit Waffen in unser Memelland eingefallen ist, hat kein Recht, von unserm derzeitigen verantwortlichen Redakteur als „Franzosenfatai“ zu sprechen, weil er Aufrufe der interalliierten Sonderkommission veröffentlicht hat.

Wenn Herr Bonin behauptet, er schreibe nie gegen seine Ueberzeugung, so haben wir aus seiner eigenen Feder Beweise dafür, daß dies eine leere Verlegenheitsredensart ist. Herr Bonin ist ein Mann, der überhaupt keine Ueberzeugung hat, ein Schmod, ein Mann, der schreiben kann rechts und links.

In Nr. 210 der „Litauer Zeitung“ (verantwortlicher Redakteur Bonin) findet sich ein Artikel „Ein Neutraler über die Memelfrage“, der folgendermaßen eingeleitet ist: „Im „Stockholmer Dagbladet“ macht auf Grund von Untersuchungen an Ort und Stelle Oberst E. A. Petersen sehr interessante Ausführungen über das Memelgebiet, denen wir folgendes entnehmen.“ Der Artikel Petersens (den Bonin dann mit dieser zunehmenden Entleerung abdruckt) führt dann aus, daß von den Litauern des Memelgebiets nicht eine Stimme laut geworden sei für die Abtrennung von Deutschland, „im Gegenteil, sie haben sich entschieden an die Seite der deutschen Völkerverständigung“.

Am 3. Januar 1923 in Nr. 1 der „Memelgauzeitung“, deren verantwortlicher Redakteur nun Herr Bonin geworden war, (der erste Nummer des Blattes, die er verantwortlich zeichnet) veröffentlicht derselbe Herr Bonin einen Artikel, der glatt das Gegenteil enthält, nämlich scharfe Angriffe und schwerste Verächtigungen gegen denselben Obersten Petersen. (Uebrigens ein Freund Sven Hedins.) Es heißt darin, daß der Artikel des Obersten auch in der „memelländischen Bändlerpresse“ (aber auch der „Lit. Ztg.“, deren verantwortlicher Redakteur Herr Bonin damals selbst war) veröffentlicht worden sei. Dann heißt es weiter: „Ueber Herrn Petersen finden wir in der „Prager Presse“ (einem deutschsprachigen Heftchenblatt ähnlich der „Memelgauz.“) folgende interessante (sagt sie das Gegenteil) Charakteristik: Petersen wird dann beschuldigt, daß er für Geld im deutschen Interesse gegen Frankreich eine große Anzahl Propagandabroschüren herausgegeben habe. Er habe ganze Serien von Artikeln gegen die französische Besatzung des Rheingebiets verfaßt (Herr Bonin spricht von anderen Leuten jetzt als „Franzosenfatai“). Petersen arbeite im Interesse der „aroiddeutschen Propaganda“.

Ein Kommentar zu dieser Charakteristik, die Herr Bonin somit von sich selbst gibt, ist übrig. Einem solchen Subjekt tut eigent-

zu pflegen. Wie ein Träumender nimmt der junge Maser, der schon mit dem Leben abgeschlossen hat, sein Glück entgegen.

Ein sentimentaler Schluß. Sentimentalität ist auch in diesem Stück Sudermanns stark vertreten, jedoch alles ist voller Spannung. Ungewitter liegt in der Luft, und jeden Augenblick fürchtet man, es knallen zu hören. Doch so weit läßt Sudermann es nicht kommen, die Hauptfäden, das man immer schön gepinnt auf das Kommando ist. Ein Konflikt folgt dem anderen, so daß man erwartungsvoll den Augenblick erwartet, wo der Dichter die Fäden aus der Hand verliert und alles ein Durcheinander wird. Man täuscht sich. Meistens löst sich der Knäuel, und die Geschicklichkeit des Dichters triumphiert. Allerdings so ganz einfach war auch für Sudermann die Sache nicht, und einige Zufälligkeiten und Unwahrscheinlichkeiten mußten schon herhalten, um alles zum Guten zu wenden. Diese willensstarke, selbständige Frau, die zweite Martha, fürchtet sich, den entscheidenden Schritt zu tun und sich, wie sie es von dem Regimentskameraden Nordfals getan hat, von ihm selbst loszusagen, obwohl sie doch fühlt, daß ihm ihr Herz nicht mehr gehört. Und Rudolf, der ehrenhafte Offizier, dem es peinlich ist, mit Hilfe seiner Braut eine Stellung zu bekommen, entbildet sich nicht ihr das Wort Dime ins Gesicht zu schleudern. Auch Freund Thilenius, das Ideal eines Menschen, scheint manchmal zu konstatieren, „wunderbar stark Sudermann wieder mit ein paar Strichen das „moderne“ Großstadtleben nach dem Krieg. Gedichter Dialog ist bei ihm nichts Neues. Wenn er jedoch uns mit diesem Stück die Nachkriegszeit veranschaulichen wollte, so ist ihm das nicht gelungen. Das Drama zeigt uns einen interessanten familiären Einzelfall, wie er sich nach dem Krieg abspielen konnte, eine Typisierung gibt es uns nicht. Die dramatische Bearbeitung des Gegenstückes zwischen Heimat und Feld hat nach der Ballendung. Immerhin zählt „Wie die Träumenden“ zu den besten Stücken Sudermanns. Es wird wohl noch recht volkstümlich werden.

Unter der Leitung Direktor Wartsch kann eine schöne, abgerundete Aufführung zustande, die den Zielen des Dichters vollkommen gerecht wurde. Die Dekorationen entsprachen dem geschicktesten Willen. Die unharmonischen Züge im Wesen Riffas verflachte Lena Kauftein mit Erfolg zu unterdrücken. Die Schauspielerinnen war auf ihrer vollen Höhe. Jede Einzelheit ihres Spiels verriet, daß sie sich voll und ganz in ihre Rolle verließ hatte, und gerade durch diese gab sie ihrer Darstellung eine besondere Note. Ein bißchen weniger selbstsichere Akrobatik, sonst aber eine sehr gute Leistung. Kurt Mäntch spielte außerordentlich sympathisch. Den Fritz Thilenius könnte man leicht als mitleiderweckenden Todes-kandidaten spielen, als Märtyrer. Daß er das nicht tat, war sein Verdienst. Sein Thilenius war ein warmer, tiefempfindender Mensch, der sich anstatt zu empfangen. Sein überlegenes Spiel machte es noch unerklärlicher, daß Thilenius nicht schon früher das Ausmaß seiner Anspielung seiner Bemühungen erkannt. Otto Meurer-Gschrodt spielte einen nervösen verbitterten Heimkehrer der alles in der Heimat nicht mehr zu finden, wie er es gehofft hatte. Ein Mensch, der sich und anderen zur Last ist. Carmen, die bildschöne Schönheit, spielte Friederike Gernhuber mit Temperament und Bosheit. Aus dem Glückstrumpffabrikanten machte Hans Gernhuber anfangs einen schwarrenden Leutnant, später jedoch fand er sich in seine Rolle ganz hinein. Günther Schifferer wirkte als Oberleutnant doch ein wenig forscher aufzutreten. Berliner Sänger waren Annemarie Eggert und Elli Fried. Julie Häufle, Marie Körner und Hermann Beck wurden ihrer Aufgabe gerecht.

Das schönste Gaudy nahm die Darstellung mit lebhaftem Beifall entgegen und war dankbar, das neueste Werk Sudermanns kennen gelernt zu haben.

lich jeder anständige deutsche Journalist zu viel Ehre an, wenn er sich damit befaßt.

Locales

Memel, den 6. Februar 1923

* [Der Dampfer „Cattaro“] ein von der Memeler Schiffsverwerft Lindenau u. Cie. für die Deutsche Levante-Linie in Hamburg erbauter Seeadampfer, dessen Stapellauf, wie wohl erinnert, am 11. Oktober vergangenen Jahres stattfand, machte am Sonntag seine Probefahrt. Um 10 Uhr verholte das Schiff von der Süderhuf und fuhr in See, wo längs der Küste genaue Messungen über Geschwindigkeit und Maschinenleistung angestellt wurden. Die verlangte Geschwindigkeit wurde sogar überschritten und die Ausführungen der Arbeiter fanden auch bei der gestrigen Abnahme-Kommission volle Anerkennung. Nach etwa sechsständiger Fahrt kehrte das Schiff in den Hafen zurück. Bei Einfahrt in die Molen hatten sich die geladenen Güter und die Besatzung des Schiffes auf dem Achterdeck versammelt. Nach kurzer Ansprache des Direktors Osterdinger der Deutschen Levante-Linie wurde das Schiff von der Reederei übernommen. Als sichtbares Zeichen dieser Uebergabe wurde im Grobtopp die Kontorflagge gesetzt. Das Schiff legte wieder an der Süderhuf an, um heute vormittag um 11 Uhr den Hafen endgültig zu verlassen und zunächst nach Hamburg zu fahren. Von Hamburg aus nimmt der „Cattaro“ die regelmäßige Fahrt nach dem Mittelmeer auf. Außer den Offizieren besteht die Besatzung aus Memeler Kindern. Voller Stolz kann die Schiffsverwerft und mit ihr Memel auf ihr Werk blicken. Auch wir wünschen diesem Schiffe glückliche Fahrt und wollen hoffen, daß es seinen Erbauern stets Ehre machen wird. Die Tragfähigkeit beträgt circa 2800 Tonnen, die Geschwindigkeit bei circa 680 PS, beträgt über 10 Seemeilen in der Stunde.

* [Besonderer Schalter für Invaliden- und Einkommensteuermarken.] Unsere Anregung vom 10. Januar, einen besonderen Schalter für die Ausgabe von Steuermarken zu errichten, ist, wie aus untenstehender Mitteilung hervorgeht, auf guten Boden gefallen. Das Postamt wird sich damit den Dank aller erweisen, die nicht in der Lage sind, stundenlang vor den Schaltern zu stehen und gebüddelt erst alle abfertigen zu lassen, die sich Briefmarken zu Handelszwecken erstehen. Die Aufschrift des hiesigen Postamts lautet: „Das Postamt hat für den Verkauf von Invaliden- und Einkommensteuermarken einen besonderen Schalter eingerichtet. Es werden am Schalter 4 nur Invaliden- und Einkommensteuermarken verabsolgt. Der Verkauf von Briefmarken in kleinen Mengen findet wie vorher an allen Schaltern statt. Größere Mengen sind am Schalter 5 erhältlich.“

* [Vorträge der Stadtbücherei.] Am kommenden Donnerstag findet, wie uns mitgeteilt wird, voraussichtlich der erste Vortrag von Studienassessor Dr. Lint über ästhetische Grundfragen der Musik statt. Die Vorträge werden im Musikzimmer des Lehrerseminars abgehalten und werden von musikalischen Erläuterungen am Klavier begleitet werden. Anmeldungen in der Stadtbücherei.

* [Der Verband kaufmännischer Angestellter] im Gebiet nördlich der Memel bittet uns, darauf hinzuweisen, daß heute abend um 7 Uhr in der Aula der Altkatholischen Schule eine Hauptversammlung stattfindet. Die Tagesordnung wird bei Beginn der Versammlung bekannt gegeben. Die Vorstandsmitglieder werden gebeten, einer wichtigen Vorbesprechung wegen eine halbe Stunde früher zu erscheinen.

* [Vorkartenausgabe.] Das Versorgungsamt bittet uns, bekanntzugeben, daß die Ausgabe der Vorkarten für die Zeit vom 16. Februar bis 15. März 1923 von Mittwoch, den 7. bis einschließlich Dienstag, den 13. Februar erfolgt. Es wird wiederholt an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß nur diejenigen Strafen abgeurteilt werden können, die für den betreffenden Tag aufgerufen sind. Ausnahmen können im Interesse des abzufertigenden Publikums nicht gemacht werden. Die Strafenreihenfolge ist durch Ausschuss im Senat des Versorgungsamts bekanntgemacht. Diese bleibt dieselbe wie bisher. Es wird dringend geraten, die Vorkarten für sämtliche Einwohner der Grundstücke durch den Hauswirt oder den beauftragten Stellvertreter anzufordern, da dadurch Andrang vermieden wird. Bei der Anforderung sind die Haushaltskarten vorzulegen.

Standesamt der Stadt Memel

vom 5. Februar 1923

Aufgehoben: Kaufmann Franz Oskar Schiedebanz von Memel mit Postangestellte Martha Wilhelmine Helene Kroll von hier; Maschinenist Udo Eugen Alexander Berg mit Plätterin Gertrude Ella Cammel, beide von hier.

Barenberg Söhne

Roman von Nora Bergmann

Amerikanisches Copyright 1921 by Carl Dunder, Berlin

7. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

Von dieser Stunde an wurde Elisabeth Barenberg eine andere. Um ihres Kindes willen blieb sie bei ihrem Mann. Aber all das Sonnige, Heitere ihres Wesens war von diesem Tage an für immer dahin. Stolz und kalt blickten fortan die schönen Augen in die Welt, und nur ein Wille existierte für sie und ihre Umgebung: der Wille der Frau Elisabeth Barenberg.

Noch drei Kindern gab sie das Leben. Leonhard jedoch, das Kind ihrer ersten, heißen Liebe, stand ihrem Herzen immer am nächsten. Doch auch dieser hatte wohl im Leben nie etwas von der großen Liebe seiner Mutter empfunden. — Alle Kinder erhielten eine gleichmäßig strenge Erziehung und von einer Bevorzugung des einen oder anderen war bei Frau Barenbergs großer Gerechtigkeit nie die Rede gewesen. Leonhard Barenberg junior dagegen war der liebevollste Vater. Alle Härte und Strenge wußte er mit der größten Liebe auszugleichen. Auch er war ein anderer geworden. Anfangs hatte er es versucht, sich die Liebe seiner Frau zurückzugewinnen. Doch das so schwer getriebene, junge Herz konnte kein Vertrauen mehr zu ihm fassen. Da war es endlich auch in dem Herzen des Mannes still geworden, und er begann fortan nur noch für seine Kinder zu leben. — Und doch verzehrte sich in all den Jahren ein Herz in stiller Liebe und Sehnsucht nach ihm. Elisabeth Barenbergs Liebe zu ihrem Mann hatte niemals aufgehört. Aber Leonhard Barenberg starb, ohne sie etwas von dieser Liebe geahnt zu haben, die kalt und stolz im tiefsten Schrein des Herzens seiner Frau ruhte, wo nur einer hineinzufassen vermag: Gott der Herr. — — —

Elisabeth Barenberg sann und sann. Und langsam verflachte eine große Träne aus ihren Augen und fiel auf die im Schoß gefallenen Hände der einsamen Frau. — — —

IV.

„Mama“, sagte Ditta am nächsten Morgen beim Frühstück, „ich will Heinz Dennewitz Werbung annehmen.“

Die beiden Damen saßen einander allein beim ersten Frühstück gegenüber. Eberhard war schon vor ein paar Tagen wieder nach München abgereist. Im Oktober wollte er, wie verabredet, heimkehren, um alsdann offiziell die Leitung des Bankhauses zu übernehmen. In Wirklichkeit sollte diese vorläufig nach wie vor in den bewährten Händen der beiden Direktoren bleiben, bis sich der junge Chef erst einigermaßen in die Geschäfte der Firma eingearbeitet haben würde.

Der Entschluß, Kaufmann zu werden und seiner Kunst fortan ganz zu entsagen, war dem reich begabten, durch und durch künstlerisch veranlagten jungen Menschen unendlich schwer geworden. Eberhard Barenberg hatte damit dem Erbe seiner Väter ein Opfer gebracht, dessen Größe nur er selber kannte.

„Es ist gut“, sagte Frau Barenberg jetzt kurz, doch ein glühendes Gesicht ihre Worte. Reife stand sie auf und küßte die Tochter auf die Stirn.

(Fortsetzung folgt.)

